

⁴ Mit diesem Gedanken hat sich John Hart erst kürzlich ausführlich auseinandergesetzt: *Sacramental Commons: Christian Ecological Ethics*, Lanham, MD 2007.

⁵ Ein frühes Beispiel ist John F. Haught, *The Promise of Nature: Ecology and Cosmic Purpose*, New York/Mahwah 1993; einen neueren Beitrag bietet Richard Woods, *The Seven Bowls of Wrath: The Ecological Relevance of Revelation*, in: *Biblical Theology Bulletin* 38 (2007/2), 64-75.

⁶ Diesen Ausdehnungsprozess hat James Malone präzise beschrieben: *Environmental Degradation and Social Justice*, in: *Origins* 22 (1993), 686-694.

⁷ Vgl. z.B. Brendan Byrne, *The Beatitudes and 'Poverty of Spirit' in the Ignatian Exercises*, in: *The Way* 47 (2008/1-2), 29-46.

⁸ Beispielsweise die Traditionen der keltischen Askese, des Franziskus und der Klara von Assisi oder der spanischen Mystiker Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz.

⁹ Wie z.B. in einer jüngeren Ausgabe von *Cross Currents*, die ganz dem Thema „Askese heute“ gewidmet war: *Cross Currents* 57 (2008/4).

¹⁰ In einer traditionelleren Terminologie bezeichnet der Begriff der Askese die Bemühungen der christlichen Seele um Vollkommenheit, vgl. Adolphe Tanquerey, *The Spiritual Life: A Treatise on Ascetical and Mystical Theology*, Tournai ca. 1930.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

Lateinamerikanische Frauen: „Wir lassen patriarchalische Konstrukte zurück und drängen auf etwas Neues hin“

Mary Judith Ress

Ich bin ökofeministische Theologin und arbeite seit 1991 in Chile auf dem Gebiet der ökofeministischen Theologie, Spiritualität und Ethik. Dort habe ich zwei Frauenorganisationen mitbegründet: Con-spirando, ein Frauenkollektiv, das eine Zeitschrift aus einer ökofeministischen Perspektive herausgibt (*Con-spirando: Revista latinoamericana de ecofeminismo, espiritualidad y teología*), und Capacitar-Chile, ein Frauen-Team, das sich einem ganzheitlichen Verständnis von Gesundheit und Spiritualität widmet.¹ Frauen aus diesen beiden Gruppen treffen sich jedes Jahr, um für Aktivistinnen in ganz Lateinamerika, die zum größten Teil eine theologische Ausbildung erhalten haben, eine „Schule“ für Ökofeministische Spiritualität und Ethik anzubieten. In diesem Artikel möchte ich die Entwicklung

dieser Schulen skizzieren und beschreiben, wie sie das ökofeministische Bewusstsein und die Glaubensgemeinschaften von Frauen geformt haben.

Die gemeinsame Suche nach einer Spiritualität, die unsere Seelen erquickten könnte, während wir für eine gerechtere und menschlichere Welt kämpften, hat diese beiden Gruppierungen vor anderthalb Jahrzehnten zusammengebracht. Wir alle waren Feministinnen: Einige waren Organisatorinnen an der Basis und Volkspädagoginnen, deren Ausbildung auf der Methode von Paulo Freire beruhte, andere arbeiteten in unseren Kirchen und Basisgemeinden in Programmen, in denen es um Frauen ging; wieder andere lehrten Geschlechterforschung an regionalen Hochschulen. Wir suchten nach spirituellen Übungen, die im Körper verankert, auf Erfahrung beruhend und kontextbezogen waren. Wir mussten von unseren eigenen Körpern ausgehen, unser eigenes Erwachsenwerden und unsere Lebenszyklen feiern - um uns dann mit anderen Frauen zu verbinden, die mit einer ähnlichen Suche befasst waren. Wenn wir auf unsere Anfänge zurückblicken, besteht gar kein Zweifel, dass wir nach neuen Möglichkeiten dürsteten, zusammen zu feiern, wer wir als Menschen wirklich waren. Wir sehnten uns nach neuen Möglichkeiten der Gemeinschaftsbildung, nach einer neuen Kosmologie, Theologie und Ethik, nach neuen Ursprungserzählungen, neuen Bildern des Heiligen - kurzum, nach einem neuen Sinn-Paradigma, das die deprimierenden Zwänge des Patriarchats überwand, die wir uns unbewusst zu eigen gemacht hatten. Wir begannen, diese Spiritualität als *ökofeministisch* zu beschreiben.

Im Jahr 1992 lud das Con-spirando-Kollektiv Frauen in ganz Lateinamerika zur Bildung eines Netzwerks ein. Die erste Ausgabe unserer Zeitschrift *Revista Con-spirando* vom März 1992 drückt die Ziele des Netzwerkes wie folgt aus: Es „trägt zur Schaffung einer Kultur bei, die es der theologischen Reflexion und der Spiritualität ermöglicht, aus der reichen Vielfalt unserer Körper, unserer Gemeinschaften und der Erde selbst zu strömen. Wir rufen nach Kosmologien, die den Anthropozentrismus in Frage stellen und Verhältnisse entlarven, die sich auf die Dominanz einer Klasse, einer Volksgruppe, eines Geschlechts, eines Alters oder einer sexuellen Orientierung über andere und die Vorherrschaft des Menschen über andere Lebensformen gründen. Solche Kosmologien werden weitreichende politische Folgen haben. Diese ökofeministische Perspektive demaskiert die Hierarchien, in denen wir leben, und weist auf eine ganzheitlichere Vision von unserem Verbundensein miteinander hin. Innerhalb dieses Kontextes suchen wir nach einer Spiritualität, die sowohl heilt als auch befreit. Um das zu tun, atmen wir zusammen oder in Verbindung miteinander: *con-spirar juntas*, eine Redewendung, die versucht, ein Bild des Planeten als eines lebenden, atmenden Organismus zu vermitteln, mit dem wir in einem großen, jedoch unzählig vielfältigen Lebenshauch immanent verbunden sind.“

Im Laufe der Jahre haben sich beide Gruppen folgende Verpflichtungen zu eigen gemacht:

- Glauben an die Weisheit unserer Körper und an die Priorität des Erkennens durch unsere Körperlichkeit in Verbundenheit; Intuition als Weg zur Erkenntnis;

- die Suche nach nicht-hierarchischen Seinsweisen, die auf „Macht mit“ statt auf „Macht über“ gründen;
- neue Wege miteinander zu teilen und neue Riten zu entwickeln, die unsere Spiritualitäten und unser Engagement fördern;
- die Überprüfung jener grundlegenden Mythen, auf denen die westliche christliche Kultur beruht, um sie zu relativieren, und die Suche nach anderen Mythen – vor allem nach denen unserer indigenen Vorfahren –, die unsere im Entstehen begriffene Spiritualität, Theologie und Ethik unterstützen;
- die Förderung einer ökofeministischen Ethik der Nachhaltigkeit, die sich auf eine Vernetzung der ganzen Erdengemeinschaft hin bewegt.

Beide Gruppen haben versucht, diese Verpflichtungen durch gegenseitige Unterstützung in die Praxis umzusetzen: Unsere Workshops, Sommerkurse, pädagogischen Modelle, Riten, Diskussionsrunden und Seminare befruchteten unsere Veröffentlichungen und unsere Webseite und werden wiederum von ihnen befruchtet, wobei sie alle ein Netzwerk lateinamerikanischer Frauen schaffen, die sich miteinander und mit den großen Fragen unserer Zeit beschäftigen. Diese Frauen bilden einen neu entstehenden Kader von Führungskräften, deren Stil viel intuitiver, viel relationaler und deshalb, so meinen wir, viel besser geeignet ist, die kulturellen Veränderungen herbeizuführen, die in dieser Geschichtsepoche so ersehnt werden.

Schon früh erkannten die Con-spirando- und Capacitar-Gruppen, dass wir unsere theologischen Konzeptionen von Gott wie auch vom Menschen verändern müssten, wenn wir das Engagement und die Begeisterung finden wollten, um der Zerstörung des Planeten ein Ende zu setzen. Wir müssten unsere Vorstellungen vom Heiligen und unsere Entstehungsmythen überprüfen, wie auch unser Ziel und unseren Weg. Eine Möglichkeit, mit der wir versucht haben, das zu tun, ist ein alljährlicher Sommerkurs, der bei uns „Summer School“ heißt.

Schule der ökofeministischen Spiritualität und Ethik

Da der Sommerkurs ein Mikrokosmos dessen ist, wonach wir streben, möchte ich seinen Ablauf ausführlicher beschreiben. Vom Jahr 2000 an schlossen sich Frauen beider Teams zusammen, um die *Schule der ökofeministischen Spiritualität und Ethik* zu organisieren, die alljährlich ungefähr 40 leitende Aktivistinnen aus Lateinamerika zusammenbringt. Diese Initiative erwuchs aus einem früheren Projekt namens *Shared Garden* („Gemeinsamer Garten“), das in Chile von Con-spirando, in Brasilien von der ökofeministischen Theologin Ivone Gebara und in den USA von den feministischen Theologinnen Mary Hunt und Diann Neu von WATER mitgesponsert wurde. Im Verlauf des *Shared-Garden*-Projekts tauchte zum ersten Mal das Thema „Mythen und ihre Macht über uns“ auf. Teilnehmerinnen führten zunächst die Schöpfungsgeschichte von Adam und Eva auf, die sich in Genesis 2 findet, und analysierten anschließend diesen grundlegenden Mythos,

der unsere gegenwärtige patriarchalische christliche Kultur untermauert. Während dieses Prozesses begannen wir zu erkennen, wie sehr wir diesen Mythos internalisiert haben, der unseren Kulturen und Kosmologien unterliegt und auf einer sehr tiefen, wenn auch häufig unbewussten Ebene in uns weiter wirkt.

Unsere Erkenntnis der Notwendigkeit, dass wir uns intensiver mit der Entstehung von Mythen und ihrer Fähigkeit, das Patriarchat als „normal“ oder „gottgegeben“ zu wahren, beschäftigen mussten, führte dazu, dass wir uns verpflichteten, alljährlich einen Sommerkurs zu veranstalten. Diese „Schule“ sollte Frauen zehn Tage lang einen umgrenzten Raum und eine umgrenzte Zeit bieten, ihre theologischen Fragen ohne Angst stellen zu können. Sie sollte „ein sicherer Ort“ sein, der den Teilnehmerinnen erlauben würde, gemeinsam nach mehr lebensspendenden Theologien und Kosmologien zu suchen und Möglichkeiten zu entdecken, unsere entstehenden Spiritualitäten zu feiern. Sie sollte ein Raum sein, in dem wir gemeinsam suchen und unser eigenes Gedankengut, unsere Forschung und unsere Reflexion als lateinamerikanische Frauen, die sich mit den religiösen Auseinandersetzungen unserer Gegend befassen, formulieren können.

Das Team war überzeugt, dass es für Frauen in Lateinamerika der erste Schritt sein müsse, unsere Analyse und theoretische Dekonstruktion vom Genesis-Mythos wie auch von Mythen insgesamt zu vertiefen, um sehen zu können, wie sie in unserem Unterbewusstsein agieren, und um ihren Einfluss auf unser Verhalten untereinander festzustellen. Gleichzeitig waren wir überzeugt, dass wir anfangen mussten, neue Handlungsformen und Machtverhältnisse aufzubauen, während wir nach Möglichkeiten suchten, auf der persönlichen wie auch der gemeinschaftlichen Ebene in Hinblick auf Sinnkonstrukte zu bestehen. Das beinhaltete die Suche nach neuen Sinn-Erzählungen, neuen Mythen und Riten.

„Mythen und ihre Macht über uns“ war das Hauptthema des ersten Sommerkurses, in dem wir den überaus wichtigen Prozess der Dekonstruktion begannen. Während dieses Kurses im Januar 2000 entwickelten wir unser eigenes Verständnis von Mythos, das auf unseren Erfahrungen beruhte, und fassten vor allem die Mythen ins Auge, die mit dem weiblichen Körper zu tun haben. Wir richteten unseren Blick darauf, wie sie sich in der menschlichen Psyche wie auch im

Lebenszyklus einer einzelnen Frau herausbilden. Wir analysierten sowohl unser kulturelles als auch unser psychologisches Bedürfnis nach Mythen und untersuchten, wie wir Mythen verwandeln und ihre Macht über uns zu unserer eigenen Stärkung nutzen könnten. Wir konzentrierten uns auf die vier grundlegenden

Die Autorin

*Mary Judith Ress, eine US-amerikanische katholische Laienmissionarin der Maryknoll-Schwestern, lebt und arbeitet seit 1970 in Lateinamerika (El Salvador, Peru und Chile). Sie promovierte an der San Francisco Theological School in California mit einer Arbeit zur Feministischen Theologie und besitzt weitere Studienabschlüsse in Volkswirtschaft, Spanisch und Spanischer Literaturwissenschaft. Veröffentlichungen u.a.: *Ecofeminism in Latin America* (New York 2006); *Lluvia para florecer: Entrevistas sobre el ecofeminismo en América Latina* (Santiago 2002), *Virgenes y diosas en América Latina: La resignificación de lo sagrado (als Mitherausgeberin, Santiago 2004)*. Anschrift: Casa Central de Maryknoll, Casilla 204, Correo 17, Santiago, Chile. E-Mail: judyress@yahoo.com.*

Archetypen, die uns als Frauen prägen - Mutter/Lebensspenderin; Geliebte/Gefährtin; Amazone/Kriegerin; Weise/Medium - und erblickten ihre Spiegelbilder in den vielen Göttinnen, die im Wandel der Zeiten erschienen sind.

Da sowohl die Teilnehmerinnen als auch das Team diese Themen als so auf ihr Leben zutreffend empfanden, wurde im Januar 2001 als Hauptthema für den zweiten Kurs einstimmig „Mythen und ihre Macht über uns II“ gewählt. Wir konzentrierten uns insbesondere auf die vier weiblichen Archetypen, wie sie von Toni Wolff, einer engen Mitarbeiterin von C. G. Jung, entwickelt wurden. Zwei Jung'sche Psychologinnen, beide Expertinnen für das Werk von Toni Wolff, haben uns während der Kurse begleitet: zunächst Frau Dr. Madonna Kolben-schlag, die am Ende des ersten Kurses im Jahre 2000 plötzlich starb, und darauf Frau Dr. Rachel Fitzgerald, die uns weiterhin hilft, unser Wissen über die Arche-typen aus einer ökofeministischen Perspektive zu vertiefen.

Auf Grund der Bewertungen von Teilnehmerinnen und Moderatorinnen entschied sich das Team, für den dritten, im Januar 2002 gehaltenen Kurs bei diesem Thema zu bleiben, sich aber dieses Mal auf die Schattenseite jedes der vier Archetypen zu konzentrieren und den Prozess der Stereotypisierung der ursprünglichen Energie eines jeden zu untersuchen. Das umfasste die vielen auf Frauen und ihren Körper bezogenen ethischen Normen, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben, als die patriarchalische Perspektive zur Norm wurde. Daraus ergab sich das Thema für den dritten Kurs: „Mythen und Macht III: Die Körper von Frauen - ethische Implikationen“.

Wir haben eine bedeutende neue Erkenntnis gewonnen, nämlich dass es möglich ist, den christlichen Mythos im breiteren Horizont unserer Evolution als Spezies zu orten und ein viel größeres Gespür für die Geschichte des Universums und das hohe Alter unserer Wurzeln zu entwickeln. Ein Teil dieses Prozesses ist die Wiederentdeckung von weiblichen Bildern des Göttlichen², die bei unseren indigenen Völkern als *Pachamama*, Erd-Mutter noch vorhanden sind. Wenn das Weibliche weder gegenwärtig ist noch in den Riten einer Kultur oder in ihrem heiligen Bild des Göttlichen verehrt wird³, ist das gesamte soziale Gefüge betroffen und die Gewalt gegen Frauen wird alltäglich.

Durch die Sommerkurse haben wir gelernt, dass der Ausgangspunkt der öko-feministischen Methodologie eine Verpflichtung gegenüber körperhaftem Lernen bedeutet - das Hören auf unsere eigenen Körper, die Körper unserer misshandelten Schwestern, den Erden-Körper. Das beinhaltet, dass wir mit Träumen, Intuitionen, Gefühlen, Empfindungen und der in den Riten von Frauen zu findenden Weisheit zutiefst verbunden bleiben. Diejenigen unter uns, die mit diesem Prozess beschäftigt sind, setzen sich dafür ein, unsere Unterschiede anzuerkennen, flexibel zu bleiben und starre Haltungen abzulehnen. Wir nehmen die Verpflichtung ernst, uns weiterzubilden und darauf hinzuarbeiten, Verbindungen der Solidarität unter uns aufzubauen. Uns gegenseitig zu stärken und unser Netzwerk sichtbarer zu machen sind Hauptziele.

Auf ein nach-patriarchalisches Paradigma hinarbeiten

Aus dem aus den Kursen entstehenden Netzwerk entwickelt sich eine neue Anthropologie (die Art, wie wir uns jetzt als Menschen verstehen), eine neue Kosmologie (unser Verständnis unseres Ursprunges, das wiederum unsere Bilder des Heiligen verändert hat) und eine neue Erkenntnislehre (die Quellen unseres Wissens). Diese Veränderung wirkt sich auf unsere ethischen Haltungen und unsere spirituellen Praktiken aus und ist sichtbar im Zeugnis, das von vielen Frauen, die an den Kursen teilgenommen haben, abgelegt wurde. Während des Zeitraums von 2001 bis 2002 habe ich einige dieser Frauen aus zehn verschiedenen lateinamerikanischen Ländern befragt, die sich in den befreiungstheologischen Bewegungen ihrer Heimat engagierten und heute auf dem Gebiet der feministischen Theologie arbeiten.⁴

Auf verschiedenartige Weisen bekundeten die befragten Frauen eine Veränderung in ihrem Verständnis davon, *wer wir als Menschen sind*. Ihr Gefühl für sich als individuelle eigenständige Egos entwickelt sich auf ein größeres Gefühl für das Selbst hin. Wir Menschen sind dem Rest der Lebensgemeinschaft nicht überlegen; wir sind Teil der natürlichen Welt, Teil der Materialität des Universums – oder, wie Agamedilza aus Manaus im Amazonasgebiet Brasiliens uns zu bedenken gibt, „wir sind Brüder und Schwestern der Natur“. „Alles, was der Erde geschieht, geschieht mir“, reflektiert Silvia aus Costa Rica. In Bezug auf ihren Kampf gegen Brustkrebs sagt sie: „Mein kranker Körper steht auch in Beziehung zur Verwüstung der Erde.“ Alcira aus Bolivien spricht von ihrem eigenen internen Ökosystem als einem Spiegelbild des externen Ökosystems, in dem sie lebt, und sie weiß, dass sie in Wechselseitigkeit mit beiden leben muss, da jedes von jedem abhängt. Einige Frauen sprachen von sich als „Wesen im Werden“, als unvollständig in sich, aber dennoch mit allen verbunden, die ihnen vorangegangen sind und die nach ihnen kommen. Mehr als alles andere finden diese Frauen zu einem tiefen Gefühl der Zugehörigkeit – der Intimität und Teilnahme – zur Erde und zum ganzen Kosmos. Die Veränderung, die sich vollzieht, besteht hierin: Wir erkennen, dass wir zu einem größeren, bedeutenderen Selbst als unserer augenblicklichen Gestalt von Fleisch und Knochen gehören. Indigene Völker haben das intuitiv schon immer gewusst; die „neue Wissenschaft“ sagt uns jetzt empirisch das Gleiche. Alles ist mit allem verbunden und nichts ist unabhängig. Wir sind ein miteinander verknüpftes Gewebe mit allem und in allem.

Die *Gottesvorstellungen* dieser Frauen verlagern sich deutlich von einer Gottheit außerhalb und oberhalb des geschaffenen Universums hin zu einem Gespür für etwas, das innerhalb und trotzdem jenseits ist; es ist eine Beziehung, die alles zusammenhält. Um diese sich verändernde Sichtweise ihrer Gottheitsvorstellungen zu beschreiben, haben sie Begriffe wie Energie, Präsenz, Weisheit, Matrix, Komplementarität, Gedächtnis, intuitiven Raum, Größere Wirklichkeit, Umhüllung, Quelle des Lebens verwendet. Sie alle sprechen von der *Erfahrung* dieser Energie, nicht aber davon, wie sie sie definieren könnten.

Marcia aus Ecuador sagt: „Für mich ist Gott nicht allmächtig, sondern etwas, das über das Vorstellbare hinausgeht, das in jedem Augenblick unserer Existenz entdeckt werden muss; dort wird das menschlich-göttliche Geheimnis gefunden, da beide letztendlich ‚Geheimnis‘ sind. Gott ist der Antrieb meines Körpers, die Kraft meiner Gedanken, das Behältnis meiner Gefühle und die Energie hinter allem, das ich schaffe. Gott ist die ganze Vitalität, die ich in Menschen wie auch in der Natur finde.“

Nach Coca aus Argentinien verhält es sich so: „Kontakt mit der Natur wie Kontakt mit anderen Menschen, Kontakt mit Zärtlichkeit wie auch mit Schmerz – für mich sprechen diese von einer Existenz, die uns umgibt und gleichzeitig im Fluss ist.“ Alcira sagt: „Ich verstehe und spüre das Heilige als eine Energie-Erfahrung, die ein offeneres Bild ist. Es ist eine Energie, die hier ist, in mir, in den Bäumen, in Tieren, in Beziehungen, oder in der Art, wie wir lieben und unseren Verpflichtungen nachgehen. Diese Energie ist heilig; sie wird durch viele Symbole und Namen, Rituale und Mythen, und in Beziehung mit anderen gefunden und erfahren. Diese Energie, die ich göttliche oder heilige Energie nenne, ist kreisförmig. Sie ist wie ein Strom, der fließt und Leben einflößt: Diese Energie sorgt dafür, dass alles Leben aufblüht und wächst.“

Doris aus Chile sagt: „Es gibt kein außen/innen, kein oben/unten – alles ist Teil des Heiligen. Folglich ist das Leben heilig, unsere Körper sind heilig – und deshalb müssen wir kämpfen, um Folter, Gewalt gegen Frauen und Kinder, Hunger und Kälte unter den Millionen marginalisierter Menschen zu beenden. Alle sind in Gott, alle sind heilig – wie auch die Flüsse, die der Blutkreislauf der Erde sind; wenn sie verunreinigt werden, zirkuliert der Tod im ganzen Körper.“

Die Veränderung, die sich in der Kosmologie vollzieht, wird nirgends deutlicher als in den *Glaubensüberzeugungen der Befragten hinsichtlich des Todes und der Auferstehung*. Die Mehrheit sieht Tod und Leben nicht als getrennt, sondern als Teile des gleichen Zyklus. Sie sprechen von einer Rückkehr zu jener Unergie, jener ursprünglichen Güte, aus der sie gekommen sind. Die meisten äußerten sich zutiefst zufrieden über die Rückkehr zu dieser „Matrix“, eine Art „Heimkehr“, bei der sie sich in der Erde auflösen. Wie Gladys aus Venezuela es ausdrückte: „Wenn ich sterbe, kehre ich zum Ort meines Ursprungs zurück und begeben mich in die Obhut dieser ursprünglichen Güte.“ Einige dieser Frauen hatten vor kurzem ihre Eltern verloren und sprachen davon, wie der Tod dieser Geliebten sie überzeugt habe, dass eine tiefe Verbindung fort dauere. Sie redeten vom Gedächtnis – wie jene zutiefst Geliebten in den Erinnerungen, die wir an sie haben, gegenwärtig sind.

Silvia, die sich eingehend mit ihren afro-brasilianischen Wurzeln befasst, drückte es so aus: „Die afro-brasilianischen Religionen haben diese Dimension der Gemeinschaft – dass wir mehr sind als das, was wir jetzt in unserem Körper sind. Diejenigen, die hier sind, bilden eine Gemeinschaft, aber auch die, die vorausgegangen sind, sind Mitglieder dieser Gemeinschaft. Die Menschen, die sterben, werden Ahnen und vermitteln uns Energie. Das verstehe ich unter ‚Ahnengemeinschaft‘: die Fortsetzung eines Lebens, eines Auftrags. Positive Energie und

Kraft sterben nie. Diese Ahnen werden in der Natur als Steine oder Flüsse usw. fortleben. In den Afro-Religionen werden diese Menschen wirklich dadurch unsterblich, indem sie an einem Ort in der Natur eine dauerhafte Präsenz sind. Folglich begleiten ihre Geschichten uns für immer und die Person ist uns eher gegenwärtig als abwesend.“ Diese Geliebten leben in unserer Erbmasse weiter, in eben den Merkmalen, die aus uns Blutsverwandte machen - in einem bestimmten Lachen, einer Art zu gehen, einer Geste. Wie Alcira es ausdrückt, wenn sie ihre Mutter beschreibt: „Sie lebt in all der Liebenswürdigkeit, mit der sie mein Leben gezeichnet hat. Auf Grund dieser Erfahrung kann ich sagen, dass ich die Auferstehung im Leben gespürt habe. Sie ist anwesend in der Musik, die sie mochte, im Essen, das sie kochte, in all den Ratschlägen, die sie mir über die Jahre erteilte, im Garten, den sie pflanzte.“

Nirgends ist die Veränderung auf eine nach-patriarchalische Seinsart hin sichtbarer als in der Art, wie die interviewten Frauen wahrnehmen oder „erkennen“ (*Epistemologie*). Der Körper und die körperliche Erfahrung werden zum Ort des Verstehens, des Fühlens von Freud und Leid, der Unterscheidung von Recht und Unrecht. Der Körper - nicht rein theoretisch, sondern in den sexuellen, sinnlichen, missbrauchten und verletzten Körpern von Frauen - ist der Ort, wo diese Frauen ihre Kosmologien und Theologien, ihre Ethik und ihre spirituellen Praktiken weben. Diese Betonung des Körpers ist eine deutliche Reaktion auf Millenien patriarchalischer Unterdrückung, in der der Körper der Frau als Eigentum gesehen wurde, das zu gebrauchen und als Behältnis zur Fortpflanzung der Spezies dominiert werden sollte, und eine Reaktion auf Jahrhunderte jüdisch-christlicher Lehre, in der Frauen als Ursache für den Sündenfall der Menschheit und folglich als Quelle des Bösen, der Versuchung und der Begierde gesehen wurden. Somit ist das feministische und ökofeministische Bestehen darauf, dass wir aus dem Körper heraus Theologie betreiben sollen, zumeist eine zornige Reaktion auf Schichten patriarchalischer Herrschaft wie auch ein brennendes Verlangen, alle Dualismen zu durchschneiden, die Verstand, Geist und Seele vom Leib trennen. Nicht nur die Frauen, die ich befragt habe, sondern zahlreiche Frauen in ganz Lateinamerika fordern ihre Körper als heilig, als Quelle der Heiligkeit zurück. Diese Nachdrücklichkeit berichtigt ein längst überfälliges Missverhältnis, bei dem Männer/Verstand/Geist gegenüber Frauen/Körper/Materialität als überlegen galten.

Alle Frauen verlangen eine *neue Ethik*, die auf den Erfahrungen des eigenen Körpers samt seiner ganzen Geschichte, Weisheit und seinen Sehnsüchten beruht. Mit dem Körper zu beginnen ist demzufolge wesentlich. Und wenn ethische Entscheidungen auf der eigenen Erfahrung beruhen, werden sie in ihren Zusammenhängen erfasst, pluralistisch sein und die Vielfalt respektieren.

Nichts fängt die Veränderung besser ein als die Art, wie Frauen ihre erstarkenden Vorstellungen davon hegen, wer sie sind und was sie für den Sinn des Lebens halten. Die meisten werden von den Liturgien und Gottesdiensten, die ihre Kirchen anbieten, nicht mehr sonderlich gut genährt. Während jedoch die Teilnahme an offiziellen Gottesdiensten der Kirchen abnimmt, gibt es überall in

Lateinamerika einen wahren „Boom“ von *Riten und Feiern von Frauen* - und die meisten Frauen in unserem Netzwerk sind sowohl bei der Gestaltung als auch der Einberufung dieser Feiern aktiv engagiert und nehmen daran teil. Das Kennzeichen dieser Rituale ist das Feiern mit dem ganzen Körper - durch Bewegung und Tanz.

Was feiern sie?

- Leben - ihr eigenes Leben, das Leben der geliebten Nahestehenden, anderer Frauen, der Leidenden, ihrer Ahnen;
- Verbindung - miteinander, mit ihrer Bio-Region, mit dem Zyklus der Jahreszeiten, mit den Elementen, mit der Erde selbst und mit dem ganzen Kosmos;
- Träume - ihre eigenen, die der Gemeinschaft, die des Planeten.

Viele dieser Rituale sind von indigenen Kosmologien inspiriert. Die bemerkenswerte Kreativität, die diesen Ritualen innewohnt, scheint eine aufgestaute Sehnsucht befreit zu haben, aus unseren Köpfen auszubrechen und ungehindert mit unserem ganzen Körper zu feiern.

Diese Frauen pflegen ihre Spiritualität auch durch die Praxis der Kontemplation und Meditation. Sie haben traditionelle Formen der Meditation hinter sich gelassen, obwohl manche noch über biblische Schriftstellen reflektieren. Die große Veränderung liegt hier darin, dass sich nun alle der natürlichen Welt zuwenden, um ihren Frieden zu finden und ihr Wesen zu erneuern. Jeden Tag besteigt Gladys den Berg Avila - einen Berg am Stadtrand von Caracas. Alcira hat ein außergewöhnliches Verhältnis zu Bäumen und kommuniziert mit ihnen durch die Jahreszeiten. Doris und Coca praktizieren Körperbewegungen wie Tai Chi, um sich mit dem Kosmos zu verbinden. Graciela aus Uruguay arbeitet im Garten. Sandra malt, koloriert und macht Fotos von der Natur. Kontakt mit der Sinnlichkeit - Dichtung, Farbe, Musik - wie auch mit dem Schmerz der anderen ist ebenfalls ein wesentliches Element dieser neu entstehenden Spiritualität.

Eine weitere Quelle der Spiritualität sind Freundschaft und Gemeinschaft - Orte, um Herzensfreude und Herzensleid zu teilen. Frauenkreise sprießen überall aus dem Boden und sind Orte der Freiheit und Heilung geworden. Sandras Erfahrung ist weitverbreitet: „Mein feministisch-theologisches Kollektiv (im Nordosten von Brasilien) ist eine wesentliche Quelle meiner Speisung. Gemeinsam kultivieren wir die Samenkörner neuer Glaubensüberzeugungen und Werte für uns selbst. Es ist unser Raum, ein Ort, wo wir uns angenommen fühlen können, wo wir gemeinsam denken, miteinander teilen und feiern können. Für mich vollzieht sich das Heilige im Teilen, im Teilen unserer Erfahrungen mit anderen, die auch ihre Lebenswege mit uns teilen. In diesen Augenblicken weiß ich, dass ich nicht allein bin.“

Schluss

Es ist klar ersichtlich, dass wir patriarchalische Konstrukte zurücklassen und zu etwas Neuem hindrängen - auch wenn wir es nur intuitiv erahnen und noch nicht definieren können. Wir befinden uns am Beginn einer neuen gemeinsamen

Schöpfung, die sowohl aufregend als auch beängstigend ist. Während wir uns auf die lange seelische Reise begeben, uns und die Welt von einer patriarchalischen Mentalität zu befreien, die so in uns verwurzelt ist, dass sie uns so normal vorkommt wie die Luft, die wir atmen, haben wir nur eine schwache Ahnung davon, wie eine nach-patriarchalische Welt aussehen könnte. Wir haben lediglich Intuitionen, Träume, Ahnungen. UND einen wachsenden Kreis von gleichgesinnten Sucherinnen, von denen jede weiß, dass sie in ihrer Suche nicht allein ist.

¹ *Capacitar-Chile* ist Teil eines größeren Netzwerkes von Heilern und Heilerinnen, die in Konflikt- und Armutsgebieten auf fünf Kontinenten arbeiten, vgl. www.capacitar.org.

² Das Team bietet weiterhin Kurse und Einkehrtage über *Mythen, Göttinnen und Archetypen* an.

³ Das Ritual ist ein wichtiger Bestandteil in den Kursen gewesen: eine Aufführung des sumerischen Mythos von Inanna, ein Gang durch das Labyrinth und vieles mehr.

⁴ Diese Untersuchung war Teil meiner Dissertation: Mary Judith Ress, *Ecofeminism in Latin America*, Maryknoll, NY 2006.

Aus dem Englischen übersetzt von Martha M. Matesich

Von der Erde lernen: Überlegungen zur theologischen Ausbildung vor dem Hintergrund der Umweltkrise

John Clammer

Die ökologische Krise, die heute das künftige Leben auf der Erde bedroht, ist nicht nur Folge einer Fehlentwicklung: dass nämlich der Modernisierungsprozess mit seinen Zielen von Wachstum, Industrialisierung und Urbanisierung, auf die fast alle Gesellschaften unseres Planeten ihre Hoffnungen gesetzt haben, gescheitert ist; die Krise hat vielmehr auch etwas mit dem Versagen unserer Vorstellungskraft zu tun. Die Rede davon, dass die Krise im Grunde spiritueller Natur ist, verdeckt – während das in gewissem Sinne zweifellos zutrifft – die Tatsache, dass Spiritualität ja selbst gesellschaftlich verortet ist. Die Formen, die sie annimmt, sind von der Kultur, die sie ausdrückt und an der auch das Bildungswesen einen maßgeblichen Anteil hat, tief beeinflusst. Das Versagen der Vorstellungskraft ist somit in hohem Maße ein Versagen des Bildungswesens,